



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 21

IDENTITÄTSKARTE

**Öffentliche Präsenz von
tamilischen Hindus
und vietnamesischen
Buddhisten
in der Schweiz**

Leitung

Prof. Martin Baumann, Universität Luzern

Mitarbeit

Rafaela Eulberg, Frank-André Weigelt

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Religiöse Vielfalt und Schweizer Gesellschaft

ÜBERBLICK

Tamilische Hindus und vietnamesische Buddhisten zwischen Anpassung und Selbstbehauptung

Eingewanderte tamilische Hindus und vietnamesische Buddhisten haben ihre religiöse Praxis teilweise an die Lebensumstände in der Schweiz angepasst, wie Forschende des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) feststellten. Dies zeigt sich etwa daran, dass sie religiöse Feste verkürzt und auf das Wochenende verlegt haben. Weiter konnten die Forschenden beobachten, dass sie ihre religiösen Aktivitäten zunehmend vom Privathaushalt in den hinduistischen Tempel, respektive die vietnamesische Pagode verlagern. Diese religiösen Orte sind meist in alten Lager- oder Werkhallen angesiedelt und kaum als Sakralbauten erkennbar. Zudem mangelt es beiden Religionsgruppen an religiösen Spezialisten, die dort Zeremonien leiten können. Die Forschenden sehen in diesen Bereichen Verbesserungsbedarf.

Tamilische Hindus und vietnamesische Buddhisten kamen vor allem in den 1980er Jahren in die Schweiz, als sie vor den Kriegen in Sri Lanka und Vietnam flohen (siehe Kasten). Gemäss den Forschenden des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) haben die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in der Schweiz die Religionsausübung dieser Immigrantengruppen stark beeinflusst. So haben sie beispielsweise wichtige religiöse und kulturelle Veranstaltungen verkürzt und auf das Wochenende verlegt. Das vietnamesisch-buddhistische Vollmondfest wird also nicht am eigentlichen Tag des Vollmonds gefeiert und die Neujahrsfeierlichkeiten, die in der alten Heimat bis zu einem Monat dauern, beschränken sich in der Schweiz auf zwei Tage. Ähnliche Beispiele finden sich auch bei den tamilischen Hindus, die in der Schweiz verschiedene Tempelfeste auf das Wochenende verschoben haben.

Zentrale Bedeutung religiöser Orte

Für beide Immigrantengruppen sind religiöse Orte von zentraler Bedeutung. Buddhistische Pagoden

und hinduistische Tempel dienen nicht nur als Orte für religiöse Praktiken und Rituale, sondern auch als soziale Treffpunkte. Die Forschenden sprechen von einer «Tempelisierung», also einer Verschiebung religiöser und kultureller Aktivitäten vom Privathaushalt zum Tempel, welche in der Schweiz stattgefunden hat. Diese Entwicklung betrifft auch die religiöse Erziehung der Jugendlichen, die zunehmend im Rahmen der Jugendgruppen der jeweiligen Religionsgemeinschaft und nicht mehr zu Hause stattfindet. Zu den Gründen für diese Verlagerung zählen die engen Platzverhältnisse in den Mietwohnungen, die Arbeitstätigkeit beider Elternteile und die fehlende Unterstützung durch die Grossfamilie.

Kaum sichtbare Tempel und Pagoden

Sowohl die vietnamesischen Buddhisten als auch die tamilischen Hindus treten zunehmend in die Schweizer Öffentlichkeit, indem sie beispielsweise ihre Jahresfeste öffentlich feiern, an Quartierfesten teilnehmen oder sich an interreligiösen Dialogen beteiligen. Die drei vietnamesisch-buddhistischen Pagoden

und rund zwanzig Hindu-Tempel, die es derzeit in der Schweiz gibt, sind dagegen für die Öffentlichkeit weitgehend unsichtbar. Sie befinden sich meist abgelegen in umgebauten Werk- oder Lagerhallen, die von aussen nicht als Sakralbauten erkennbar sind. Die oft fehlenden finanziellen Mittel, aber auch die Minarett-Initiative und die damit einhergehende kritische Diskussion um religiöse Bauten, haben beide religiösen Minderheiten verunsichert und dazu geführt, dass sie sich mit Bauprojekten eher zurückhalten.

Bedürfnisse religiöser Minderheiten ernst nehmen

Die Forschenden gehen davon aus, dass die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung der beiden Immigrantengruppen weiter voranschreiten wird, da beide Gruppen langfristig in der Schweiz bleiben

werden und auch, weil Bildung für beide einen hohen Stellenwert hat. Allerdings stellt der akute Mangel an religiösen Spezialisten für viele vietnamesische Buddhisten und tamilische Hindus in der Schweiz ein Problem dar. So sind beispielsweise ein einziger Mönch und rund zehn Nonnen für die rund 6000 vietnamesischen Buddhisten in der Schweiz zuständig. Ausserdem erhoffen sich viele tamilische Hindus und vietnamesische Buddhisten, dass sie an ihren wichtigsten Feiertagen frei nehmen und ihre Kinder zumindest zeitweise vom Schulunterricht dispensieren können. Die Forschenden empfehlen den Behörden, solche Bedürfnisse von religiösen Minderheiten im Sinne der Religionsfreiheit ernst zu nehmen und etwa bei der Einreise von religiösen Spezialisten aus dem Ausland im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten Ausnahmegenehmigungen zu erteilen.

Tamilische Hindus in der Schweiz

Seit der Eskalation des Bürgerkrieges ab 1983 kamen vermehrt sri-lankische Flüchtlinge als Asylbewerber in die Schweiz. Zu Beginn waren es fast ausschliesslich Männer. Ihre Frauen und Kinder konnten erst später nachfolgen. Nachdem die erste Generation hauptsächlich im Gastgewerbe und der Pflege tätig war, hat die folgende Generation besse-

re Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Aktuell leben rund 50'000 Personen aus Sri Lanka in der Schweiz, mehr als ein Drittel von ihnen mit Schweizer Staatsbürgerschaft. Die Tamilen bilden damit die grösste asiatische Immigrantengruppe. 80 bis 85 Prozent von ihnen gehören der hinduistischen Tradition an.

Vietnamesische Buddhisten in der Schweiz

Ende der 1970er Jahre flüchteten Vietnamesinnen und Vietnamesen vor den Indochina-Kriegen in die Schweiz. Anfangs waren es vor allem Politikerinnen und Politiker, Mitarbeitende der amerikanischen Behörden in Vietnam sowie Überläufer aus Nordvietnam. Später kamen Soldaten, einfache Beamtinnen und Beamte, sowie Handwerker- und Bauernfamilien dazu. Als Kontingentflüchtlinge – eine festgelegte Anzahl Flüchtlinge, welche die Schweiz

im Rahmen einer humanitären Hilfsaktion aufnimmt – konnten sie meist als ganze Familie einwandern und erhielten vom Staat und verschiedenen Hilfswerken Unterstützung bei der beruflichen und gesellschaftlichen Integration. Heute leben in der Schweiz rund 13'000 Personen vietnamesischer Herkunft, zwei Drittel von ihnen sind eingebürgert. Rund die Hälfte ist buddhistisch.